

Duchesse

Crossroads

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Crossroads - Kreuzungen:

Kreuzungen waren und sind Orte, an denen man sich trifft, wo sich wortwörtlich und übertragen Wege kreuzen.

Manchmal bleiben die Spuren der Menschen auf einem Weg erhalten, tief eingegraben für immer. Andere verwischen mit der Zeit, bis sie schließlich wieder ganz verschwunden sind.

Eine Geschichte darüber, wie sich Wege kreuzen können und sich manchmal dadurch auch ihre Richtung ändert.

Vorwort

Das ist meine erste FF. Kommiss und Kritik sind sehr erwünscht, da ich nicht weiß, ob mein Geschreibsel überhaupt jemand lesen will.

Manchmal kämpfe ich schwer mit Formulierungen und Wortfindungsstörungen und Kommasetzung und und... daher auch einen großen Dank an meine Beta-Leserin Caissa! Ich weiß schon, warum ich eine Deutschlehrerin als Beta für mich als sehr sinnvoll erachte *g*.

Inhaltsverzeichnis

1. Evy
2. Beobachtungen
3. Drachenmist
4. Enthüllungen

Evy

In Gedanken versunken wanderte er langsam an den hohen Bäumen entlang, die die letzten Ausläufer des Verbotenen Waldes bildeten. Erinnerungsfetzen streiften durch seinen Kopf. Immer wieder die gleichen Abbilder vergangener Ereignisse.

Die Schatten der Bäume waren kurz um diese Tageszeit und trotzdem war es so nah am Wald doch angenehmer und kühler als direkt in der Sonne.

Sein Blick schweifte ziellos über das grüne Gras und in einiger Entfernung konnte er im Augenwinkel bereits das glitzernde Wasser des Sees erkennen, der hinter der Biegung des kleinen Waldabschnittes lag.

Er ließ den sonnenlosen Waldrand hinter sich. Zwar immer noch nachdenklich, aber genau wie die Schatten der Bäume der hellen Mittagssonne wichen, waren auch seine Erinnerungen weniger geworden. Immer seltener erwachte er in der Nacht, geweckt von alten, grellen Bildern in seinen Träumen. Einzig der Schwindel und die Gliederschmerzen kehrten mit erbarmungsloser Regelmäßigkeit zurück.

Die Heiler im St. Mungo's hatten ihr Bestes gegeben, um ihn wiederherzustellen. Mehr tot als lebendig hatte man ihn zu ihnen gebracht, mit einer klaffenden Wunde, die Venen voller Gift... Es hatte lange gedauert, bis er ansatzweise wiederhergestellt gewesen war.

Nicht die äußeren Wunden, die gehörten relativ schnell der Vergangenheit an. Was die Heiler vor eine viel schwierigere Aufgabe gestellt hatte, war die Verbreitung des Gifts in seinem Körper. Es war ihnen zwar gelungen, das, was noch in materieller Form vorlag, zu extrahieren, doch zuviel Zeit war vergangen. Das Gift hatte seinen Körper unwiderruflich infiltriert und die Wirkung schien nicht nachzulassen. Die Schmerztränke, die er sich herstellte, brachten zwar Linderung, an manchen Tagen aber war es selbst mit diesen unerträglich.

Er hasste es, wenn sein Körper ihm nicht gehorchte. Die Schmerzen schränkten seine Bewegungen ein und der Schwindel machte es ihm schwer, klar zu denken.

Gerade in diesem Moment, als die Sonne ihn erreichte, kroch wieder die allzu bekannte Benommenheit seinen Nacken hoch.

Dabei hatten die Heiler gesagt, frische Luft würde ihm gut tun. Das Gefühl in seinem Kopf behauptete genau das Gegenteil.

Missmutig blieb er stehen, schloss die Augen und konzentrierte sich darauf, den Schmerz zurückzudrängen. Er zog eine kleine Ampulle aus seinem Umhang, entkorkte sie und schüttete den Inhalt in einem Zug seine Kehle hinab. Noch einmal atmete er tief ein und aus und sah anschließend wieder auf. Das strahlende Licht blendete und er kniff die Augen zusammen, als sein noch leicht verschwommener Blick an einem großen Baum nicht weit vor ihm hängen blieb.

Dort saß jemand.

Abwartend beobachtete er, wie die Person mit dem Rücken an den dicken Stamm des Baumes gelehnt eine Seite des Buches umblätterte, welches auf ihren angezogenen Knien lag. Da er seitlich hinter ihr stand, konnte er ihr Gesicht nicht deutlich erkennen.

Was er sehen konnte, waren lange, dunkelbraune Haarsträhnen, die über die Schultern herab fielen und so den oberen Teil des dunkelroten Sommerkleides fast bis zur Hüfte verdeckten. Die Ärmel des Kleides sowie der Rock waren umgeschlagen, um ein wenig Sonne an die helle Haut kommen zu lassen. Zwei nackte Füße wippten unbewusst zwischen den Grashalmen auf und ab, während die Frau mit der freien Hand ihr Haar über die Schulter warf. Dabei drehte sie ihren Kopf ein wenig zur Seite und ihr Blick fiel auf die dunkle Gestalt einige Meter hinter ihr.

Ihre Augen weiteten sich erschrocken. Ruckartig sog sie die Luft ein und zuckte so heftig zusammen, dass ihr das Buch aus den Händen rutschte und sie fast rückwärts von der dicken Wurzel fiel, auf der sie gesessen hatte.

Sie ruderte mit den Armen, fing sich am Baumstamm ab und nutzte den dadurch gewonnenen Schwung, um aufzuspringen und herumzuwirbeln.

„Ach du lieber Himmel!“ Sie fasste sich an die Brust und schnaufte. „Müssen Sie so schleichen?! Sie haben mich zu Tode erschreckt!“, stieß sie atemlos hervor.

Er musterte sie unverhohlen.

„Guten Tag“, antwortete er schließlich. „Ich bitte vielmals um Verzeihung. Ich werde mir in Zukunft

natürlich Mühe geben, ein wenig lauter zu gehen.“

Ihr Gesicht wurde rosa und sie runzelte einen Moment lang die Stirn. Der sarkastische Tonfall in seiner Stimme war ihr nicht entgangen.

„Ich bitte darum!“, war die bestimmte Antwort. Sie warf einen kurzen entschlossenen Blick Richtung Himmel, schloss die Augen und schnaufte tief durch. Ihre Haltung straffte sich.

Während sie lange und geräuschvoll ausatmete, zuckte es ein wenig um ihren Mund und als ihre Lider sich wieder öffneten, lächelte sie und kleine Lachfältchen kräuselten sich in ihrem Gesicht.

„Verzeihung. Ich war so in mein Buch vertieft, dass ich wahrscheinlich auch eine galoppierende Zentaurenherde überhört hätte.“ Sie streckte ihm die Hand hin. „Evy Calaway. Eigentlich Evangeline Calaway, wenn Sie Zungenbrecher mögen.“ Sie verdrehte ein wenig die Augen. „Ich soll hier im neuen Schuljahr unterrichten.“

Ihre Stimme hatte nun einen warmen Klang und die braunen Augen funkelten nicht mehr erschrocken, sondern freundlich und fast ein wenig schelmisch.

Irritiert über diesen plötzlichen Stimmungswechsel schüttelte er mechanisch ihre Hand und nannte seinen Namen.

„Ah, Sie unterrichten Verteidigung gegen die dunklen Künste, richtig? Ich übernehme Kräuterkunde, jetzt wo Professor Sprout im Ruhestand ist.“

Statt einer Antwort trat er einen Schritt näher und bückte sich, um ihr Buch aufzuheben, das immer noch im Gras lag. Während er sich wieder aufrichtete, überflog er den Titel auf dem dunkelbraunen Einband. „Zaubertrankzutaten für Mensch und Tier“ stand da in goldenen Buchstaben. Er hob die Augenbrauen und sah auf.

„Seltsame Freizeitlektüre für eine Kräuterkundelehrerin“, befand er skeptisch.

„Nun ja...“ Sie räusperte sich und schnappte ihm etwas zu hastig ihre Lektüre aus der Hand. Ihr Gesicht hatte wieder eine zartrosa Farbe angenommen. „Erstens kann ich ja wohl lesen, was ich will, und zweitens wäre es ja auch nicht schlecht, die verschiedenen Verwendungszwecke meiner Pflanzen genau zu kennen, oder?“

„Das wäre vorauszusetzen, ja“, erwiderte er und beobachtete mit immer noch kritischem Blick wie sie nervös an dem Bucheinband pulte und sich dann das Haar nach hinten strich.

„Nun... ich... ich sollte wohl mal wieder nach oben gehen. Schließlich haben wir um drei Uhr eine Besprechung mit dem Kollegium.“

Sie klemmte ihr Buch fest unter den Arm und lief ohne ein weiteres Wort den Hang zum Schloss hinauf.

Erst als sie durch die große Eingangstür verschwand, wandte er den Blick wieder dem See zu.

Anscheinend musste man ein wenig schreckhaft und nervös sein, um als Kräuterkundelehrerin zu arbeiten, ging es ihm durch den Kopf. Professor Sprout war auch so gewesen. Nett und hilfsbereit zwar, aber auch etwas hektisch. Vielleicht kam das aber auch automatisch, wenn man Tag und Nacht mit beißenden und angriffslustigen Pflanzen zu tun hatte.

Ob die Neue da außer schreckhaft und nervös noch etwas anderes war, konnte er sich nach diesen fünf Minuten nicht vorstellen. Wobei... Sie hatte sich nach ihrem übertriebenen Schreck dann doch recht schnell wieder gefasst. Immerhin...

Er räusperte sich und rieb seine Stirn mit Daumen und Zeigefinger. Der Trank begann zu wirken. Der ziehende Schmerz in seinem Kopf ließ langsam nach und so machte er sich nun ebenfalls auf den Weg zurück Richtung Schloss.

Während sie durch die Eingangshalle ging, ärgerte sie sich über sich selbst. Sie hatte sich so fest vorgenommen, ihre Nervosität nicht zu zeigen, und der erste neue Kollege, den sie traf, lernte sie gleich als stammelndes Nervenbündel kennen.

„Das fängt ja gut an“, dachte sie wütend. Was musste er sie auch so erschrecken! Sie war gerade beim siebzehnten Verwendungszweck des Bellis Perennis angelangt gewesen und plötzlich stand da der Schwarze Mann hinter ihr. Sie seufzte und ihr Blick wanderte zu der großen Uhr an der längsseitigen Wand. Es war halb zwei.

Jetzt kam sie sich noch alberner vor. Zurück zum See wollte sie nicht gehen. Wahrscheinlich lief dieser Kerl immer noch da draußen rum und erschreckte Leute.

Sie überlegte kurz, während sie mit ihrem bloßen Fuß ungeduldig auf dem Fußboden patschte, und

schwenkte dann nach links in die große Halle ein.

Die Sonne strahlte auch hier durch die bunten Fenster und kleine Staubkörnchen tanzten in der Luft über den leeren riesigen Holztischen.

Sie setzte sich an den ersten Tisch auf der rechten Seite und schlug ihr Buch wieder auf. Doch nachdem sie einige Minuten auf den gleichen Satz gestarrt hatte, stützte sie ihren Kopf in die Hände und seufzte ein zweites Mal.

„Ich werde es nie lernen.... Ich konnte es schon als Schülerin nicht und ich werde es auch nie können.“ Wohl kannte sie ihre Pflanzen und wusste auch, wozu sie gut waren und wie man sie behandeln musste, damit sie prachtvoll gedeihen konnten. Aber warum sich die Wirkung dieser oder jener Pflanze änderte, wenn man den verdammten Trank oder Sud oder das Gebräu im oder doch lieber gegen den Uhrzeigersinn rührte, das würde ihr Gehirn wahrscheinlich nie einsehen.

Sie blinzelte und zwang sich, ihre Konzentration wieder dem gelblichen Pergament des Buches zuzuwenden, als sie Schritte in der Eingangshalle hörte.

Sie schaute zur Tür und sah die dunkle Gestalt von Severus Snape, der Richtung Treppe ging. Auch er wandte den Kopf, als hätte er ihren Blick bemerkt, grinste spöttisch und ging weiter.

Stöhnend verdrehte sie die Augen und ließ ihren Kopf auf die kühle Tischplatte fallen, während das Echo seiner Schritte langsam verhallte.

* * *

Nachdem sie eine Weile so verharret war, setzte sie sich wieder auf und massierte ihre Schläfen. Was nützte es, jetzt hier herumzusitzen... Sie wollte lieber noch mal an die frische Luft und sich die Ländereien und vor allem ihren neuen Arbeitsbereich in den Gewächshäusern ansehen.

Also schlug sie das Buch nun endgültig zu, klemmte es unter den Arm und trat durch die Eingangshalle und das Portal wieder nach draußen auf die warme Steintreppe.

Weit und breit war niemand zu sehen, nur ein paar Vögel flatterten durch den blauen Himmel. Sie schloss ihre Augen und ging langsam weiter.

Die Steinstufen waren angenehm rau unter ihren Füßen. Ein paar kleine Steinchen pieksten sich in ihre Sohlen, aber sie setzte immer noch bedächtig einen Fuß vor den anderen. Auf die Stufen folgte Schotter und umso vorsichtiger wanderte sie weiter. Nach einigen Schritten spürte sie sanftes Gras und fühlte den Sonnenschein auf ihrer Haut. Sie lächelte und genoss das Gefühl der Wärme für ein paar Sekunden.

Schließlich blinzelte sie gegen das helle Licht, und als sich ihre Augen wieder ein wenig an die Helligkeit gewöhnt hatten, sah sie in der Ferne einen großen Mann aus einer Hütte treten. Kleine Rauchschwaden pufften aus dem bröckeligen Schornstein.

„Hagrid!“, rief sie laut, als sie in seine Richtung winkte. Dieser sah auf und winkte zurück, während sie nun schnell zu ihm hinüber lief.

„Wenn das nich’ die kleine Evy Sawyer ist. Und wie immer ohne Schuhe“, begrüßte er sie freudig grinsend, als sie endlich bei ihm ankam. Auch sie lachte und schüttelte ihm mit einer kleinen Verbeugung die Hand.

„Calaway, Hagrid. Nicht mehr Sawyer. Aber ansonsten stimmt alles. Dass du dich noch an mich erinnern kannst, erstaunt mich dann doch.“

„Wie könnt’ ich dich vergessen? Kaum ein Schüler war so oft bei mir, um über magische Geschöpfe und Pflanzen zu reden, wie du. Aber Moment mal.“ Er machte eine kleine Pause und dachte kurz nach. „Calaway? Dann bist du die neue Lehrerin?“, fragte er und in seinem Gesicht war Verblüffung zu erkennen.

„Wie soll ich denn das jetzt deuten?“, lachte sie. „Traust du mir das etwa nicht zu?“

„Doch, doch, natürlich!“, beteuerte er schnell. „Nur habe ich dich nich’ mit diesem Namen in Verbindung gebracht. Aber eigentlich sollte es mich nich’ wundern. So gut wie du damals in Kräuterkunde warst. Wie lange is’ das jetzt her?“

„Meinen Abschluss hier hab ich vor 19 Jahren gemacht. Seit dem haben wir uns nicht mehr gesehen, oder?“

„Nein, leider nich’. Und Calaway heißt du jetzt? Das heißt du...“ Sie unterbrach ihn hastig: „Ja, ich habe geheiratet. Aber...“ Sie stockte und das Lächeln gefror ihr ein wenig, doch dann fuhr sie unbeirrt fort: „Ach, was hältst du davon, wenn wir uns die nächsten Tage mal gemütlich abends zusammen setzen und über alte

Zeiten reden? Du hast bestimmt auch wahnsinnig viel zu erzählen.“

„Ja, natürlich hab ich das.“, antwortete Hagrid fröhlich. „Wie lange bist du denn schon hier?“

„Erst seit heute Morgen. Sag mal“, begann sie dann verschwörerisch, „wachsen bei dir immer noch diese genialen Tummerbeeren? Ich glaube, die haben mir am meisten gefehlt, seit ich nicht mehr zur Schule gehe.“

„Du bist also nur wegen meiner Beeren gekommen. Ich hätt es wissen müssen...“ Hagrid schaffte es tatsächlich, ein wenig vorwurfsvoll zu schauen, musste aber dann doch wieder grinsen. „Ja, die wachsen noch. Prächtiger denn je. Komm mit!“, fügte er noch hinzu und sie folgte ihm flink zum Gemüsebeet hinter seinem Haus.

„Oh Hagrid, die sind ja riesig!“, staunte sie, als sie den Busch mit hunderten von kirschgroßen violetten Beeren erblickte. Er nickte stolz.

„Das ist der Dünger, der sie so gut wachsen lässt. Reinster Drachemist aus Rumänien.“

„Ich glaube, davon kannst du mir dann auch eine Ladung besorgen, wenn es nicht allzu viele Umstände macht“, sagte sie, während sie ihr Buch auf die kleine Mauer neben dem Beet legte und begann, sich einige der dicksten Beeren abzupflücken. „Ich gehe jetzt gleich mal zu den Gewächshäusern rüber. Ich habe heute Morgen nur einen kurzen Blick drauf geworfen und ich denke, da gibt es einiges zu tun. Ich muss sehen, was ich neu anpflanzen muss und was weg kann. Die Direktorin hat mir bei meinem Einstellungsgespräch schon gesagt, dass die Lehrpläne neu erarbeitet werden sollen und dann brauche ich auch andere Pflanzen als Professor Sprout angebaut hat. Zumindest teilweise.“

Die letzten Worte waren nicht so einfach zu verstehen, da sie den Mund voller Beeren hatte.

„Hach, ich hatte fast vergessen, wie lecker die sind“, nuschelte sie wohligh und futterte eine weitere. „Kann ich mir noch welche mitnehmen?“

„Aber natürlich kannst du. Und du kannst dir auch jederzeit Nachschub holen kommen. Schließlich wachsen die Dinger wie Unkraut. Und den Dünger bring ich dir dann bei Gelegenheit direkt in die Gewächshäuser.“

„Danke. Du bist ein Schatz.“ Sie grinste, als Hagrid tatsächlich ein wenig rot wurde ob dieser Aussage. „Ich weiß gar nicht, wie ich so lange ohne die überleben konnte.“ Sie pflückte sich noch eine Handvoll Beeren von dem buschigen Strauch ab und nahm dann ihr Buch von der Mauer wieder unter den Arm. „Vielen Dank noch mal. Für die Beeren und natürlich auch schon mal für den Dünger. Dann kann ja eigentlich nichts mehr schief gehen.“ Sie lächelte den großen Mann noch einmal an und wandte sich zum Gehen.

„Wir sehen uns dann später bei der Besprechung.“ Verwirrt sah sie in an.

„Besprechung? Aber...“, doch dann blitzten ihre Augen ungläubig. „Sag bloß... Welches Fach?“ Hagrid gluckste.

„Traust du mir das etwa nich' zu? Na was wohl: Pflege magischer Geschöpfe natürlich.“

„Aber das ist ja fantastisch! Ich könnte mir keinen besseren Lehrer dafür vorstellen!“ Das passte ja wirklich prima. Niemand, den sie je kennen gelernt hatte, wusste mehr über magische Geschöpfe als er.

„Das freut mich echt, Hagrid. Dann bin ich wenigstens nicht so allein unter meinen ganzen ehemaligen Lehrern und Leuten, die ich noch gar nicht kenne.“

„Ach, die sind eigentlich alle ganz nett. Du wirst schon sehen“, versicherte er abwinkend. Sie nickte.

„Ja, das wird schon alles gut laufen, denke ich. Wir sehen uns dann nachher, ja?“

„Türlich. Ich komme dich dann abholen, wenn du willst. Um kurz vor drei?“

„Das wäre super. Es ist schon ein wenig unangenehm, so als Neue allein aufzukreuzen. Ich habe Professor Sprouts altes Büro in der zweiten Etage übernommen. Komm dann einfach da hin.“

„Abgemacht. Dann bis später.“

Sie winkte ihm noch einmal zu und machte sich dann auf den Weg über den Rasen zu den Gewächshäusern.

Als sie durch die Tür von Gewächshaus Eins trat, steckte sie sich gerade die letzte der Tummerbeeren in den Mund und hätte sich beinahe daran verschluckt.

Wie sah es denn hier aus?

Dass Professor Sprout nicht die Allerordentlichste war, hatte sie schon zu Schulzeiten gewusst, aber das Chaos hier würde eine Menge Arbeit bedeuten. Da wucherte ja geradezu alles durcheinander! Sie seufzte. Na hoffentlich sahen die anderen Gewächshäuser nicht auch so aus....

Vorsichtig stieg sie über eine dicke Ranke mit großen gelblichen Blättern, die über dem Gang lag, und

duckte sich gleichzeitig vor den türkisblauen Blüten, die von oben auf sie herab hingen.

Während sie weiterging, bog sie achtsam die Pflanzen beiseite, um nichts zu beschädigen, und analysierte sorgfältig die wilde Vegetation um sich herum. Einiges erkannte sie auf den ersten Blick, anderes würde sie sich später genauer besehen müssen.

„AUA!“ Sie blieb stehen und hob ihren Fuß. Ein scharfer Dorn steckte in ihrer Ferse. „Offensichtlich sollte ich hier drin vielleicht doch besser Schuhe anziehen“, murmelte sie zu sich selbst, als sie den Dorn mit spitzen Fingern aus ihrer Sohle zog. „Wer weiß, was da noch alles rumwuchert... Wenigstens war es nichts Giftiges.“ Sie betrachtete den Dorn noch einmal von Nahem und warf ihn dann in das Gestrüpp neben sich.

Dann stieß sie die Tür auf und trat wieder nach draußen in die Sonne, auf dem Weg zum nächsten Gebäude.

In den folgenden Gewächshäusern stellte sie zu ihrer Beruhigung fest, dass diese recht gut gepflegt und ordentlich waren. Scheinbar war Gewächshaus Eins das einzige, in dem kein Unterricht abgehalten worden war und das daher ein wenig sich selbst überlassen gewesen war.

Zu gleicher Zeit stand Severus Snape in seinem Büro vor einem kleinen, leise brodelnden Kessel, der sich vor ihm auf dem Schreibtisch befand.

Ihm fehlten nur noch die Narniuspollen.

Noch zweimal rührte er im Uhrzeigersinn, trat dann von dem Kessel zurück und zog seinen Zauberstab aus der Umhangtasche.

„Accio Ampullen.“

Das Kästchen mit den Phiolen flog herbei und er stellte es neben sich auf den Schreibtisch. Dann wandte er sich um und öffnete seinen Vorratsschrank.

Die letzte Krampfknöterichwurzel lag in braunes Papier gewickelt in der ersten Schublade. Er legte das Päckchen zur Seite und suchte in den anderen Schubfächern nach der finalen Zutat für seinen Schmerztrank.

Sein Verbrauch davon war in letzter Zeit ziemlich angestiegen.

Verärgert runzelte er die Stirn, als er das kleine, durchsichtige Kästchen endlich fand. Nur noch wenige der winzigen braunen Pollen kullerten darin herum.

Mit einer Pinzette fasste er zwei davon und warf sie in das grünliche Gebräu. Er rührte noch einige Male und füllte dann den fertigen Trank in die Ampullen ab.

Viel war es nicht, aber leider war der Trank nicht lange haltbar, daher konnte er ihn nicht in größeren Mengen herstellen.

Noch einmal warf er einen genervten Blick in das Kästchen mit den übrigen Pollen. Für einmal würden sie wohl noch genügen, aber dann würde er sich neue beschaffen müssen.

Mit einem Schwung seines Zauberstabs säuberte er den Kessel und ließ ihn im Regal verschwinden. Er nahm die verkorkten Ampullen vom Tisch und schritt durch die immer noch umher wabernden grauen Schwaden durch die angrenzende Tür in seine Wohnräume.

Beobachtungen

Minerva McGonagall saß an ihrem Schreibtisch und überflog eine Infobroschüre des Ministeriums. In Gedanken war sie jedoch nicht bei der Sache. Ihr Blick schweifte ab, weg von dem Pergament und zum das Fenster hinaus. Es war ein schöner Tag, sonnig, aber nicht zu warm. Sie konnte von hier oben gerade noch die dunkelgrünen Baumwipfel des Waldes am unteren Teil ihres Fensters erkennen, ansonsten sah sie nur blauen Himmel.

Sie seufzte.

Eigentlich war zu schönes Wetter, um hier drinnen zu sitzen, aber das ließ sich nun mal nicht ändern. Sie hatte viel zu tun.

Jetzt, wo sie Direktorin war.

Sie hatte den Job nicht gewollt, vor allem nicht unter diesen Umständen, aber das Zureden der Kollegen und Eltern hatte sie schließlich doch dazu bewogen, die Stelle anzutreten. Schlimm genug, dass es überhaupt nötig gewesen war diesen Posten zu besetzen.

Ihre Gedanken kehrten zum Tag der Schlacht zurück.

Endlich war es ein wenig ruhiger geworden.

Die Verletzten waren ins St. Mungo's gebracht worden und die Toten hatte man in der Großen Halle – oder was noch davon übrig war – aufgebahrt.

Die Überlebenden hatten sich alle nach und nach zurückgezogen.

Nach Hause, endlich wieder zu ihren Familien, in ein Bett, einige sogar schon zu kurzfristigen, spontanen Partys, andere einfach nur allein irgendwohin, um sich ihrer Trauer um getötete Freunde und Verwandte hinzugeben.

Sie selbst hatte sich völlig erschöpft zu ihrem Büro geschleppt. Dorthin, wo es mal gewesen war, um es richtiger zu sagen.

Außer einem riesigen Trümmerhaufen aus Steinen, Holz und Resten von Dachziegeln war da nichts mehr.

Im Schulleiterbüro war sie schließlich gelandet, weil sie unbedingt einen funktionierenden Kamin gebraucht hatte, um mit Kingsley im Ministerium und dem St. Mungo's zu kommunizieren.

Zu diesem Moment hatte hier drin alles ausgesehen wie früher zu Dumbledores Zeiten und sie hatte sich kurz gefragt, ob das Büro sich überhaupt an den Direktor Severus Snape in irgendeiner Weise angepasst hatte.

Doch für abschweifende Gedanken war an dieser Stelle nicht der richtige Augenblick. Sie hatte den Kamin benutzt, die dringendsten Fragen gestellt und beantwortet und war dann auf dem großen, roten Sessel neben dem Kamin verausgabt eingeschlafen. Bei ihrem späteren Erwachen hatte sie dann feststellen müssen, dass das Büro sowie die angrenzenden Privaträume sich verändert und ziemlich genau ihren alten Arbeits- und Wohngegebenheiten angeglichen hatten.

In den folgenden Tagen hatte sie automatisch die Ordnung und Organisation der weiteren Vorgehensweisen und Abläufe geleitet. Notgedrungen vom Büro des Schulleiters aus, da ihr eigenes ja nicht mehr existierte.

Vielleicht war das ein Grund gewesen, warum so viele darauf bestanden hatten, dass sie den Direktorenposten übernehmen sollte.

Letztendlich hatte sie dann dem Drängen nachgegeben und angenommen.

Das war nun ein Jahr her und es hatte sich inzwischen eine gewisse Routine eingestellt.

Es war ein Jahr voller Veränderungen gewesen.

Sie dachte an das Ministerium, das durch und durch neu aufgebaut und strukturiert worden war, an die vielen traurigen Momente bei dem Gedenken an jene, die im Kampf gestorben waren, aber auch an die vielen Wiederaufbauten, im ganzen Land wie auch hier an der Schule selbst, an die Freudenfeiern, dass er endgültig verschwunden war, an die Gerichtsverhandlungen seiner übrig gebliebenen und gefassten Anhänger und letztendlich an die Rehabilitation ihres Kollegen.

Nicht viele Leute kannten die wahre Geschichte in ihrem gesamten Ausmaß und sie konnte ihm nicht verübeln, dass er sie lieber für sich behielt, nachdem die vielen Sitzungen im Ministerium endlich vorbei

waren.

Ihr selbst war es mehr als schwer gefallen, den Beweisen seiner Unschuld Glauben zu schenken.

Erst ein nächtliches aufklärendes Gespräch mit Albus' Porträt in ihrem Büro und die Begutachtung der Erinnerungen einiger eng beteiligter Personen hatten sie schließlich überzeugt. Später hatte sie ihn während seiner Genesungsphase öfter besucht, wodurch sich ihr Verhältnis wieder mehr und mehr normalisiert hatte. Als Severus das Krankenhaus wieder verlassen konnte, war es für sie kein Diskussionsthema mehr gewesen, dass er seine Arbeit hier an der Schule wieder aufnehmen sollte, und auch die anderen Kollegen hatten seine Rückkehr positiv aufgefasst. Überhaupt war der Umgang der Lehrer untereinander nun deutlich entspannter als vor der Schlacht, wo zu viele Geheimnisse und alte Zwistigkeiten bestanden hatten, und Minerva war damit sehr zufrieden.

Sie wandte ihre Aufmerksamkeit wieder der Broschüre zu, überflog noch einmal alle Punkte, die darauf vermerkt waren, und markierte die wichtigsten Elemente der Information farbig.

Etwa eine halbe Stunde später betrat sie das Lehrerzimmer, wo sich die meisten der Kollegen schon eingefunden hatten und sich miteinander unterhielten.

Gerade wollte sie die Tür hinter sich schließen, als sie eiliges Fußgetrappel hörte.

Mit verschwitztem Gesicht und schwerem Atem stolperte Mrs. Calaway mit Hagrid im Schlepptau um die Ecke.

„Verzeihung“, keuchte sie. „Sind wir zu spät? Die Treppe-“

„Nein, sie sind noch rechtzeitig“, unterbrach die Direktorin sie. „Gerade noch.“

Die beiden Nachzügler quetschen sich mit roten Gesichtern an ihr vorbei und setzten sich auf zwei freie Plätze an dem großen Tisch in der Mitte des Zimmers.

Evy sah sich mit gesenktem Kopf unauffällig um.

Einige der Lehrer kannte sie noch aus ihrer eigenen Schulzeit: Professor McGonagall hatte sie damals gehabt, ebenso Professor Flitwick, der sie aufmunternd anlächelte, und einige andere vom älteren Semester. Ihr ehemaliger Lehrer für Zaubersprüche, Professor Slughorn, saß rechts neben ihr und nickte ihr freundlich zu.

Sie wandte den Blick zur ihrer Linken, um ihren anderen Sitznachbarn zu begrüßen, und sah gerade noch wie dessen Blick abfällig von ihrem Gesicht zu ihren Füßen wanderte, die sie gerade unter ihrem Stuhl übereinander gelegt hatte.

„Tragen Sie eigentlich niemals Schuhe?“, fragte Severus Snape naserümpfend.

„Nicht, wenn es sich vermeiden lässt“, antwortete sie ebenso gedämpft, als Professor McGonagall sich vor dem großen Tisch aufbaute und sich räusperte.

„Ich begrüße Sie alle zurück zu einem neuen, hoffentlich erfolgreichen und nicht allzu hektischen Schuljahr“, begann sie mit lauter Stimme. „Bevor es also morgen wieder richtig losgeht und unsere Schüler hier einfallen werden, habe ich noch einige Mitteilungen zu machen.“

Als erstes möchte ich unsere neue Kollegin Mrs. Evangeline Calaway vorstellen.“

Sie wandte sich Evy zu, die daraufhin verlegen lächelnd in die Runde nickte.

„Sie wird Kräuterkunde von unserer wertvollen Professor Sprout übernehmen, die nach dem letzten Schuljahr ihren wohlverdienten Ruhestand angetreten hat.“

Einige von Ihnen werden Mrs. Calaway vielleicht noch als Schülerin in Erinnerung haben und ich bin mir sicher, Sie werden sie wohlwollend und hilfsbereit in unserem Kreis des Kollegiums aufnehmen.“

Sie machte eine kleine Pause.

„Des Weiteren informiere ich Sie hiermit über eine neue Verlautbarung des Ministeriums für Zauberei:

Die Reformen und Neuordnungen machen auch vor dem Schulbetrieb nicht halt. Wie Sie alle wissen, wurde eine Schulaufsichtsbehörde gegründet, die die Unterrichtsmethoden und

– inhalte überprüft, damit es nicht mehr zu solchen Vorgehensweisen wie unter der Führung einer gewissen... Dame kommen kann.“ Sie presste das Wort betont verächtlich hervor und einige Kollegen lächelten, denn den meisten wäre für die angesprochene Dolores Umbridge wahrscheinlich eine weitaus treffendere Bezeichnung eingefallen. „Nicht, dass das überhaupt jemand vorgehabt hätte“, fügte die Schulleiterin etwas pikiert hinzu. „Für uns sollte allerdings keine Einschränkung unserer Souveränität entstehen, so lange wir unsere Schüler wie Schüler behandeln und wir Lehrer uns auch wie Lehrer verhalten. Die erste Anweisung der neuen Behörde lautet daher, sämtliche Lehrpläne neu zu strukturieren.“

Hier wurde aus den vereinzelt Lachern ein unterdrücktes Gemurmel und mehrere Mitglieder der

Lehrerschaft sahen alles andere als begeistert aus.

„Ja, ich weiß. Mir ist auch klar, dass das einen großen zusätzlichen Arbeitsaufwand für uns alle bedeutet. Aber dafür wurde es, ehrlich gesagt, auch mal höchste Zeit, da nach den bestehenden Curricula teilweise schon seit Jahrzehnten unterrichtet wird. Sie werden also die Pläne ihres Faches durchsehen und dahingehend bearbeiten, dass veraltete Methoden und Theorien wegfallen und neuartige, bisher vernachlässigte Themen aufgenommen werden. Danach werden Sie Ihre reformierten Angaben bei mir abgeben und ich werde diese dann gesammelt beim Ministerium einreichen. Bis diese dann nach der Durchsicht durch die Aufsichtsbehörde für uns freigegeben werden, wird weiterhin nach den gewohnten Plänen unterrichtet.“

Sofort begann sich ein angeregtes Getuschel und Gemurmur zwischen den Kollegen auszubreiten.

„Dann kann ich endlich auf die vierte Mondverschiebung der Astraljupiterkonstellation eingehen!“, hauchte Sybill Trelawney begeistert und ihre Augen vergrößerten sich noch mehr hinter den dicken Brillengläsern. „Ich verstehe eh nicht, wieso das nie Thema des Lehrplans war. Immerhin ist die Verschiebung eminent wichtig für die korrekte Auslegung der Schicksalsabgleichungen.“

„Äh, ja. Sie haben gut reden“, meldete sich Professor Vektor zu Wort. „Was soll ich bitte an Arithmantik reformieren?“

„Ich bin sicher...“, übertönte Professor McGonagall nachdrücklich die konstant anschwellenden Diskussionen. „Ich bin sicher, Sie alle werden Ihr Möglichstes geben und mir wie immer zuverlässige Konzepte abliefern.“ Resolut ordnete sie die Dokumente, die vor ihr auf dem Tisch lagen. „Ansonsten wäre vorerst nichts weiter zu sagen. Wir sehen uns dann alle später zum Abendessen. Bei Fragen oder anderen Anliegen bin ich in meinem Büro.“

Mit diesen Worten nahm sie ihren Papierstapel, nickte allen noch einmal zu und verließ das Lehrerzimmer.

Umgehend intensivierten sich die Gespräche.

Einige diskutierten immer noch über die Lehrpläne, andere begrüßten sich erstmal und unterhielten sich über die vergangenen Ferien.

Evy schob ihren Stuhl nach hinten und gesellte sich wieder zu Hagrid, der ein wenig verzweifelt wirkte.

„Na, was hältst du davon?“, fragte sie ihn.

Er sah sie mit einem schiefen Grinsen an.

„Njoah“, druckte er. „So richtig weiß ich ja jetzt nich', was die die von mir wollen, ne? Und dann soll ich darüber auch noch einen Plan machen, der ans Ministerium geht...“ Er verzog unbehaglich das Gesicht.

„Ach was“, tat Evy seine Bedenken ab. „Du schreibst einfach über die Geschöpfe, die du am liebsten magst und die sich für den Unterricht eignen. Also keine Drachen.“ Sie drohte ihm mit dem Finger. „Ich helfe dir auch beim Schriftlichen, wenn du willst.“ Sofort sah der riesige Mann wieder ein wenig entspannter aus.

„Das wär wirklich nett von dir.“ Sie schmunzelte verständnisvoll.

„Immer gern, Hagrid. Hast du nicht Lust, ein wenig mit mir zum See zu gehen? Dann könnte ich dich vielleicht noch das ein oder andere zu den Abläufen hier fragen.“ Hagrid nickte und stand auf.

„Klar.“

„Mrs. Calaway!“ Sie drehte sich um. Hinter Severus Snape, der sich gerade an ihr vorbei nach draußen schob, sah sie den dicken Professor Slughorn winkend auf sie zusteuern.

„Ach je“, murmelte sie. „Sag ihm bloß nicht, dass mein Mädchename Sawyer ist. Ich war nicht besonders gut in Zaubерtränke.“

„Herzlich willkommen im Kreis unserer Kollegen“, begrüßte Professor Slughorn sie und schüttelte ihre Hand wie einen Pumpenschwengel auf und ab. „Wenn ich Sie gerade hier noch erwische... Würden Sie mir einen Moment Ihrer Zeit schenken? Es dauert auch nicht lange.“

Evy lächelte ihn an.

„Ja, natürlich. Um was geht es?“ Offensichtlich konnte er sich nicht mehr an sie erinnern. Gut so.

„Ihre Vorgängerin Professor Sprout hatte mir freundlicherweise Gewächshaus Eins überlassen, zur Züchtung der Pflanzen, die ich am meisten in meinem Unterricht benutze.“ Das erklärte wohl so einiges. „Sie versicherte mir, dass das kein Problem sei, da sie dieses Gewächshaus nicht zwingend benötige. Nun wollte ich Sie fragen, ob es Ihnen Umstände bereiten würde, wenn wir das ebenso hielten?“ Er sah sie bittend an, aber darüber brauchte sie eigentlich nicht lange nachzudenken.

„Ich denke, das sollte keine Schwierigkeit darstellen. Wenn Professor Sprout Gewächshaus Eins nicht gebraucht hat, werde ich es wahrscheinlich auch nicht brauchen.“

„Und ich muss dort nicht aufräumen“, fügte sie gedanklich hinzu.

Slughorn strahlte.

„Wunderbar! Sie kommen mir sehr entgegen.“ Er blinzelte ihr verschwörerisch zu. „Ich werde mich auch auf einer meiner Partys sehr gerne dafür revanchieren.“ Sie lächelte ihn immer noch freundlich an.

„Einverstanden. Ich komme darauf zurück“, antwortete sie charmant, was seine Schnurrbartspitzen noch ein Stückchen weiter nach oben wandern ließ.

„Fantastisch!“, jubelte er. „Dann ist ja alles geregelt. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.“

Sie nickte ihm noch einmal zu und sah ihm nach als er sich wieder Richtung Tisch davonmachte.

„Er hat sich nicht verändert“, gluckste sie amüsiert und wandte sich wieder Hagrid zu. „Also gehen wir?“ Doch Hagrid schlug sich mit der Hand vor die Stirn. „Was ist?“

„Ich kann nich’ mit dir spazieren gehen. Hab vergessen, dass ich noch nach Hogsmeade runter muss, neue Kröterlarven besorgen. Oder gehst du mit?“

Sie überlegte kurz. In Hogsmeade war sie immer gerne gewesen, aber heute hatte sie sich lieber hier noch ein wenig im und ums Schloss herum umsehen wollen. Sie schüttelte den Kopf.

„Ein andermal gern, Hagrid, aber heute eher nicht“, lehnte sie ab. Hagrid sah traurig drein ob dieser Antwort.

„Tut mir leid. Hatt ich ganz vergessen, dass ich noch ins Dorf wollte.“ Er wirkte regelrecht zerknirscht.

„Ach das macht nichts.“ Sie klopfte ihm auf den Arm, da sie seine Schulter nicht erreichen konnte. „Dann gehe ich eben allein noch ein bisschen herum und frage dich beim Abendessen aus. Ich muss eh meine Gedanken noch ein wenig ordnen. Das ist hier so viel Neues auf einmal für mich.“

„Tut mir echt leid.“

„Ist wirklich nicht schlimm. Ich habe vor, noch länger hier zu sein. Dann können wir immer noch spazieren gehen“, versicherte sie ihm aufmunternd, was ihm wieder ein Lächeln entlockte.

„Du bist wirklich in Ordnung.“ Sie lachte.

„Danke für das Kompliment. Dann sehen wir uns später beim Essen?“

„Na klar. Ich geh dann jetzt auch gleich los“. Sie nickte.

„Okay, ich geh noch mit dir nach unten.“

Am Portal angekommen verabschiedeten sie sich. Hagrid nahm den Weg hinunter Richtung Tor, welches die Hogwartsländereien begrenzte, und Evy wandte sich nach links. Sie wollte einmal um das Schloss wandern, um zu begutachten, was sich seit ihrer Schulzeit alles verändert hatte.

Ihr Blick schweifte über die in der Spätsommersonne ruhende Umgebung. Eigentlich hatte sich so gut wie gar nichts verändert. Offensichtlich war bei den Wiederaufbauarbeiten darauf geachtet worden, alles wieder so herzustellen wie es vorher immer schon gewesen war.

Gedankenverloren schlenderte sie weiter. Auch das kleine Dorf in Irland, in dem sie gelebt hatte, war stark betroffen gewesen. Da es wie Hogsmeade ein reines Zaubererdorf war, hatten die Anhänger des Dunklen Lords auch dort gewütet, um zähe Gegner ihrer Sache auszulöschen.

Als sie nach ihrem Aufenthalt in Dublin im St. Polecat-Hospital für magische Verletzungen und Krankheiten wieder dorthin zurückgekommen war, wo früher ihr zu Hause gewesen war, hatte sie sich nicht dazu in der Lage gefühlt, irgendetwas wieder aufzubauen.

Ihre Schwester hatte sie für längere Zeit bei sich aufgenommen. Sie lebte in London und ohne ihre Hilfe hätte Evy es wohl nicht so schnell wieder geschafft, ins Leben zurückzukehren.

Ärgerlich biss sie sich auf die Lippen und schüttelte den Kopf.

Nein, sie wollte nicht wieder nachdenken. Das hier war ihr neues Leben und hier und jetzt wollte sie es endgültig richtig beginnen.

Sie richtete sich auf und sah geradeaus.

Ein wenig nervös war sie ja schon. Morgen Nachmittag würden die Schüler ankommen. Ihre ersten „eigenen“ Schüler.... Es war schon ein etwas beängstigender Gedanke. Aber sie freute sich auch darauf. Hoffentlich würde sie es schaffen, den Unterricht gut über die Runden zu bringen. Ihr Herz klopfte ein wenig schneller, als sie sich vorstellte, vor einer Klasse zu stehen und zu reden. Immerhin würde sie am ersten Tag, also übermorgen, erstmal nur Erst- und Zweitklässler haben. Professor Sprout hatte ihr alle Unterlagen hinterlassen, also wusste sie auch, wo die höheren Klassen mit dem Unterrichtsstoff stehen geblieben waren. Sie machte sich keine Illusionen, dass alle Schüler begeistert von Kräuterkunde sein würden. Für die meisten

war es wohl nur ein Fach, in dem man ohne übermäßig viel zu lernen eine recht gute Note bekommen konnte. Für einige andere war es, wie sie noch von ihren eigenen Mitschülern wusste, das langweiligste aller Fächer, weil wenig bis überhaupt nicht gezaubert wurde. Aber vielleicht würde ja doch der ein oder andere Schüler dabei sein, der das Fach genauso liebte, wie sie es schon zu Schulzeiten getan hatte.

Ohne darauf zu achten, war sie schon wieder bei den Gewächshäusern angekommen. Sie schmunzelte, als sie wieder an den dicken Professor Slughorn dachte.

„Mal sehen, wann er merkt, dass ich die Sawyer bin, die ihm damals den Kessel gesprengt hat“, überlegte sie versonnen, als sie sich daran erinnerte.

Sie passierte gerade Gewächshaus Eins im Schatten des massiven Schlosses, als sie hinter den verdreckten und zugewucherten Scheiben eine Bewegung wahrnahm.

„Das muss aber dringend gewesen sein“, dachte sie belustigt und trat näher an das Fenster heran. „Bin mal gespannt wie der es schafft, in diesem Wildwuchs voranzukommen.“

Vorsichtig spähte sie durch die Öffnung und ihre Augenbrauen wanderten verblüfft in die Höhe.

Im hintersten Winkel des Gewächshauses, gerade noch für sie seitlich einsehbar, hockte Severus Snape mit zerrissenem Umhang auf der feuchten Erde und sammelte etwas von einer kleinen Pflanze, das er dann sorgfältig in einem durchsichtigen Kästchen ablegte. Er wirkte nicht sehr glücklich.

Sie hielt sich die Hand vor den Mund, um ein Kichern zu unterdrücken. Was tat der denn da? „Wohl kaum Slughorns Gewächse pflegen“, antwortete sie sich im Stillen selbst und beobachtete ihn neugierig weiter.

Er hatte sich mittlerweile aufgerichtet und betrachtete das Kästchen missmutig. Dann verstaute er es in einer Umhangtasche und machte sich auf den Rückweg, wobei er sich vorsichtig an den dornigen Ranken vorbei drückte.

Als er den kleinen Gang in der Mitte des Gewächshauses erreicht hatte, zog er seinen Zauberstab und richtete ihn auf seinen Umhang.

Sie vernahm ein leises „Reparo“ und zugleich verschwand er aus ihrem Sichtfeld hinter einer großen baumartigen Pflanze. Gleich darauf hörte sie die Tür zuschlagen. Sie hastete schnell einige Schritte zurück und erspähte ihn gerade noch, wie er um die Ecke des Schlosses bog.

Sofort betrat sie das Gewächshaus und steuerte auf die Ecke zu, in der er beschäftigt gewesen war. Einige niedergedrückte Pflanzen und zwei Schuhabdrücke in der Erde zeigten ihr die genaue Stelle auf.

Sie bückte sich und runzelte die Stirn, als sie die Pflanze erkannte, an der er sich zu schaffen gemacht hatte. Sie war nicht besonders groß und hatte schmale, längliche Blätter. In den kleinen roten Blüten waren einige noch grünliche Pollen zu erkennen.

Versonnen sah sie in die Richtung, in der ihr Kollege verschwunden war, und nagte wieder an ihrer Unterlippe.

* * *

Zwei Tage später am kurz vor der Mittagspause entließ sie gerade eine Gruppe Erstklässler aus ihrer ersten Stunde Kräuterkunde. Es war genauso ihre eigene erste Stunde als Lehrerin gewesen.

Sie schloss die Tür hinter der letzten Schülerin, einem kleinen Mädchen mit dunkelblonden Zöpfen, und amtete tief aus.

Es war gut gelaufen.

Die Kleinen wussten noch nicht so wirklich, was sie hier überhaupt erwartete, denn selbst solche, die ältere Geschwister an der Schule hatte, konnten ja noch nichts über ihren Unterricht wissen. Daher war ihre Nervosität schnell verflogen.

Sie hatte ihnen erklärt, was dieses Jahr drankommen würde und ihnen ein paar interessante, ungefährliche Pflanzen gezeigt, die sie dann umtopfen durften. Hier in Gewächshaus Zwei wuchs eh nichts, was irgendjemandem gefährlich hätte werden können. Trotzdem hatte ein Junge es geschafft, sich in den Schlingen des Eberfeus fast selbst zu fesseln und sie hatte sich bei seiner Befreiungsaktion den Rock zerrissen. Es war keine aufregende Sache gewesen, denn eigentlich war sie auch nur, als sie die zusammengerollten Schlingen der Pflanze zurück in das Beet legen wollte, selbst auf ihren Rock getreten. Das kam davon, wenn man plötzlich ungewohnterweise Schuhe trug.

Verblüfft war sie auf dem Allerwertesten gelandet und hatte unwillkürlich losgelacht, als sie die erstaunten Gesichter ihrer Schüler gesehen hatte.

Immer noch lächelnd ging sie zu dem langen Arbeitstisch zurück und begann die kleinen Töpfe und Kannen wegzuräumen, mit denen die Erstklässler heute gearbeitet hatten.

Etwa eine Stunde später durchquerte sie die Große Halle und nahm ihren Platz am Lehrertisch rechts neben Hagrid ein.

„Hallo Evy“, begrüßte er sie freundlich wie immer. „Na, wie war es?“

Sie lächelte zurück und erzählte ihm von ihrer unfreiwilligen Showeinlage.

„Und jetzt schau dir an, wie mein Rock aussieht!“ Sie drehte sich im Sitzen ein wenig zur Seite und hob den braunen Stoff etwas an. Ein langer, mit großen Stichen dicken Garns zusammengenähter Riss zog sich vom Saum bis zum Knie. Sie wackelte mit den nun wieder unbeschuhten, leicht erdfarbenen Füßen und ließ den Rock wieder los.

„Na ja“, meinte sie dann nur schulterzuckend und streifte kurz den beobachtenden Blick von Severus Snape, als sie sich wieder zum Tisch wandte. „Es gibt Schlimmeres. Deswegen hab ich ja die alten Sachen.“

„Aber Mädchen“, mischte sich nun Madam Hooch zu ihrer Rechten ein. „So müssen Sie aber doch nicht rumlaufen. Reparo.“

Ein Schwenk ihres Zauberstabes ließ den hässlichen Riss in auf der Stelle vollständig verschwinden. „Na, so ist es doch besser.“

Den Bruchteil einer Sekunde zu spät lachte Evy ihre Sitznachbarin fröhlich an.

„Vielen Dank. Auf die Idee hätte ich auch selber kommen können.“

Genau den Bruchteil zu spät, als dass der Person zwei Plätze weiter das kurze Senken des Blicks und das Zusammenkneifen der Lippen vor dem freundlichen Lachen nicht aufgefallen wäre.

Drachennist

Am Abend desselben Tages saß Severus Snape schon seit einigen Stunden in seinem Büro und überarbeitete die Verteidigungsmethoden gegen Riesen und andere Humanoide. Die Fensterscheiben hatte er mit einem Verdunklungszauber belegt, da die tiefer stehende Sonne ihn blendete, und außer den Fackeln an den Wänden spendete nur das Feuer unter dem kleinen Kessel am Ende seines Schreibtisches etwas Licht.

Letztes Jahr hatte er zähneknirschend die Räumlichkeiten unten im Kerker aufgegeben und Slughorn überlassen. Auch wenn er zufrieden darüber war, endlich Verteidigung gegen die Dunklen Künste zu unterrichten, hatte er an den stillen, abgelegenen Räumen gehangen. Hier im ersten Stock unweit des Klassenzimmers für Verteidigung liefen ihm öfter Leute zwischen den Füßen herum und er bekam auch mehr Geräusche aus den umliegenden Korridoren und Zimmern mit als vorher.

Aber Slughorn hatte darauf bestanden, wenn er da unten unterrichten sollte, auch sein Büro und seine Wohnräume dort zu haben. Vermutlich wegen der Treppen, die er ansonsten mehrfach am Tag hoch und runter hätte steigen müssen...

Das Feuer unter dem Kessel flackerte und warf lange Schatten auf die Wände.

Seine ersten Unterrichtsstunden waren verlaufen wie immer. Den Erstklässlern hatte er seine übliche Antrittsrede gehalten und die Schüler des fünften Jahrganges am Nachmittag hatte er erst einmal eine Zusammenfassung des Stoffes aus dem letzten Jahr erarbeiten lassen. Unfassbar, wie man in so kurzer Zeit schon wieder so viel vergessen konnte.

Auf dem Tisch vor ihm lagen die alten Lehrpläne. Er hatte er schon einige Zauber gefunden, die unnötig zu unterrichten geworden waren.

Wer würde heute noch einen Spruch brauchen mit dem man Pferde zur Flucht beschleunigen konnte? Oder Drachen.

Er strich die überflüssigen Anleitungen und Beschreibungen der angegebenen Zauberstabbewegungen.

Dafür gab es aber auch so einige neuartige Errungenschaften, die bisher in keinem Lehrplan standen und die er für sehr nützlich erachtete. Beispielsweise eine Verbesserung des Entwaffnungszaubers, der nun den Gegner nicht nur waffenlos, sondern auch gleichzeitig bewegungsunfähig machte und eine Variation des Protego, der, wenn man den Schwung des Zauberstabes minimal veränderte, den Zauber nicht nur abprallen ließ, sondern sogar verstärkt reflektierte.

Außerdem wollte er noch einige andere Flüche wie Sectumsempra und den Levicorpus mit aufführen. Auch diese waren bei der Verteidigung gegen einen angriffslustigen Gegner nicht zu verachten.

Ein pochendes, schmerzhaftes Gefühl wanderte seine Wirbelsäule nach oben in seinen Kopf.

Er schloss die Augen und rieb sich die Stirn mit Daumen und Zeigefinger.

Dieser lästige Schwindel! Er lenkte ihn ab und störte die Konzentration. Außerdem meldeten sich allmählich auch die ziehenden Schmerzen in den Fingerknöcheln wieder.

Mit halb geschlossenen Augen sah er von seinem Pergament auf zu dem kleinen Kessel, dessen Inhalt nun langsam zähe Blasen warf.

Also war das Grundgebräu fertig. Morgen kämen noch die Wurzeln des Krampfknöterichs hinzu und dann musste es einige Tage ziehen.

Krampfknöterich.... Er verdrehte die Augen. Der wuchs in Gewächshaus zwei, welches außerhalb der Unterrichtszeiten abgeschlossen war, da dort die Projekte der Schüler lagerten, an denen im Unterricht gearbeitet wurde. Also würde er die neue Kräuterkundelehrerin wohl oder übel danach fragen müssen.

Etwa eine halbe Stunde später legte er die Feder zur Seite und machte sich auf den Weg zum Abendessen in die Große Halle.

Am Lehrertisch empfing ihn die Direktorin mit einem leichten Nicken. „Na, wie kommen Sie voran?“

Seinen Platz neben ihr einnehmend nickte er ihr ebenfalls begrüßend zu und antwortete: „Recht gut“, als ihm sein Anliegen wieder einfiel. Am besten würde er das jetzt gleich erledigen.

Er sah nach rechts und beugte sich ein wenig nach vorne, um an Hagrids massigem Körper vorbei auf den Platz neben diesem sehen zu können, doch der Stuhl war leer. Verstimmt wandte er sich wieder an Professor McGonagall.

„Wurde uns nicht allen nahegelegt, das Essen nach Möglichkeit gemeinsam einzunehmen? Unsere neue Kollegin legt anscheinend keinen Wert auf solche Vorgaben. Oder wo ist Miss Calaway heute Abend?“ Die Direktorin zog eine Augenbraue nach oben.

„Das weiß ich auch nicht“, antwortete sie. „Ich habe sie beim Mittagessen zuletzt gesehen, aber sie wird schon einen triftigen Grund haben, wenn sie dem Essen fern bleibt. Warum fragen Sie?“

„Nichts Wichtiges“, murmelte er wenig begeistert. Jetzt würde er nach dem Essen noch nach unten laufen müssen, um diese Kräutertante zu fragen.

Doch da er die Wurzel unbedingt für den Trank benötigte, bevor dieser in die Gärungsphase übergang, machte er sich direkt nach dem Essen auf den Weg, bevor es stockfinster wurde.

Mürrisch starrte er einen dicklichen Erstklässler an, der erschrocken zusammen zuckte, als er es bemerkte, und schnell in eine andere Richtung blickte.

Es war ein ziemlich milder Abend. Die Wärme der Spätsommersonne hing noch in der Luft und eine leichte Brise hatte sich erhoben, als er nun durch das Portal nach draußen ging.

Er wandte sich nach links, passierte die Mauer und die nächste Ecke und sah dann das erste Gewächshaus vor sich liegen.

Also, wo war diese Frau nun?

Er ging an dem Gebäude vorbei und als er dessen Ende erreicht hatte, sah er, dass im letzten Gewächshaus Licht brannte. Während er sich näherte, konnte er immer deutlicher auch Geräusche hören. Vor der Tür blieb er stehen und vernahm nun ein seltsames Keuchen und Ächzen, das sich mit einem leisen Schaben vermischte.

Stirnrunzelnd lugte er durch das kleine Fenster neben der Tür und erblickte eine bemerkenswerte Szenerie.

Lange Strähnen hatten sich aus ihrer Frisur gelöst und hingen in das rote verschwitzte Gesicht. Schwer atmend rammte sie den Spaten augenscheinlich verärgert in den großen braunen Haufen zu ihren Füßen. Eine Schaufelladung der dunklen Masse flog durch die Luft auf eine kleine Karre zu ihrer Rechten. Der lange Rock und das dunkelgrüne Oberteil waren voller Erdflecken, ein Umhang lag achtlos weggeworfen einige Meter weiter auf dem Boden.

Sie hatte die Ärmel hochgeschoben und strich sich mit der Hand die Haare aus den Augen, wobei sie den Dreckspuren auf ihrer Haut noch ein paar weitere hinzufügte. Schnaufend stützte sie sich auf der Schaufel ab, hob den Blick und zuckte kurz zusammen, als sie das Gesicht am Fenster bemerkte.

Sofort wandte er sich ab und trat ein. Ein unangenehmer, beißender Geruch empfing ihn und ließ ihn unwillkürlich wieder einen Schritt zurückweichen.

„Was ist denn das?“, rümpfte er die Nase und wies auf den Haufen vor ihr.

„Guten Abend“, antwortete sie belehrend, lächelte ihn dabei aber freundlich an. „Das ist Drachennist. Der riecht halt so.“

„Und was gedenken Sie damit zu tun?“, wollte er wissen, vorsichtig Abstand haltend.

Sie musterte ihn mit einem unergründlichen Gesichtsausdruck. „Der ist zum Düngen der Pflanzen.“

Der Gestank wurde immer intensiver und zwickte in den Atemwegen. Er rollte genervt mit den Augen und versuchte so wenig wie möglich zu atmen.

„Ja, das ist mir auch klar.“ Diese Antwort erklärte nun nicht wirklich, was sie da gerade tat, doch im Grunde war das sowieso unwichtig. „Ich wollte Ihnen auch nur eine kurze Frage stellen.“

Sie hatte inzwischen wieder die Schaufel gepackt und fuhr energisch mit ihrer Arbeit fort.

„Also fragen Sie.“ Ihre Stimme klang ein wenig gepresst aufgrund der Anstrengung.

„Wäre es nicht einfacher, so etwas per Zauberstab zu erledigen?“

Ihre Hände fassten den Stiel so fest, dass die Knöchel weiß hervortraten. Dann lächelte sie wieder gefällig, stellte den Spaten in die Ecke und packte die Griffe der Karre. „Das wollten Sie mich fragen?“, meinte sie ruhig und schob die Fuhre mit Schwung über den schmalen Durchgang durch die Hintertür.

Er trat hinter ihr ins Freie und atmete erst einmal tief ein. „Nein. Ich wollte fragen-“, setzte er an, doch sie hatte die Ladung hinter das Gewächshaus gekippt und war schon wieder nach drinnen verschwunden.

Genervt schnaufte er und folgte ihr erneut. „Warum arbeiten Sie wie ein Muggel? Der Geruch ist ja nicht zum Aushalten!“, bemerkte er spitz. „Wenigstens den Gestank könnten Sie neutralisieren!“ Sie schaufelte weiter, ohne ihn anzusehen.

„Man gewöhnt sich dran“, murmelte sie gedämpft. „Was war Ihr Anliegen, sagten Sie?“ Er trat einen Schritt zurück, als sie mit einer vollen Karre an ihm vorbeirauschte und wartete diesmal, bis sie zurückkam.

„Für eine private Angelegenheit benötige ich Wurzeln des Krampfknöterichs.“

Sie sah ihn wieder mit diesem undefinierbaren Gesichtsausdruck an und nickte langsam: „Können Sie haben. Ich habe allerdings nicht sehr viel. Wenn ich wüsste, dass Sie die Wurzeln öfter brauchen, könnte ich einige Ableger davon ziehen.“

„Ja. Das wäre dann erforderlich“, nickte er nun seinerseits. Eine neue intensive Welle des stechenden Geruchs stieg auf, als sie wieder eine Schaufel voll Mist auf der Karre ablud.

„Welchen triftigen Grund hat es, diese abstoßende Substanz hier drinnen zu lagern?“, fragte er angewidert, als sie sich wieder mit dem Arm über das Gesicht fuhr und den Dreck gleichmäßig darin verteilte.

„Wäre das alles?“, fragte sie ihn statt einer Antwort mit einem etwas gezwungen wirkenden Lächeln. „Oder benötigen Sie sonst noch etwas?“

Er hob die Augenbrauen. „Nein. Machen Sie ruhig weiter mit Ihrer ... Arbeit. Wobei ich wirklich nicht weiß, wie Sie freiwillig in so einem Gestank arbeiten können. Der Neutralisationszauber würde es wahrhaftig erträglicher machen.“

Ihre Lippen wurden schmaler und auch ihre Augen zogen sich ein wenig zusammen, als sie antwortete. Das Lächeln wirkte nun wie eine festgetackerte Grimasse. Es reichte nicht mehr bis zu ihren Augen, nur die Gesichtsmuskeln formten es noch geübt. „Ja... Das wäre wohl eine gute Idee.“ Ihre Stimme klang fast heiser und sie atmete schwer. „Kann ich also sonst noch etwas für Sie tun?“, fragte sie steif.

„Nein“, meinte er kopfschüttelnd und wandte sich zum Gehen, missmutig über ihr stures Unverständnis. „Der Spruch heißt übrigens Purario, falls es Ihnen entfallen ist.“ Er drehte sich um und schritt Richtung Tür.

„Danke“, ihre Stimme bebte nun und sie sprach leise und mühsam beherrscht, „für den Hinweis.“

„Es wäre ja wirklich einfacher, wenn Sie-“ Weiter kam er nicht.

Seine kampferprobten Sinne ließen ihn gerade noch rechtzeitig den Zauberstab aus der Umhangtasche reißen, um den heranfliegenden stinkenden Brocken so abzulenken, dass er ihn nicht mit voller Wucht traf.

Er starrte sie an und es war schwer zu sagen, wessen Blick mörderischer war. Ihre vor wenigen Sekunden noch mühevoll kontrollierten Augen funkelten jetzt vor herausbrechender Wut und ihre Hände zitterten.

„Sind Sie noch ganz beisammen?!“, fuhr er sie an. „Behalten Sie Ihre Sch... Ihren Mist gefälligst!“ Statt einer Antwort bückte sie sich und griff eine weitere Handvoll.

Ein kurzer Schwung seines Zauberstabes ließ die Karre gegen die rückwärtige Wand aus ihrer Reichweite rutschen.

„Raaaaaus!“ Sie verlor nun offensichtlich den letzten Rest Beherrschung. Ihre Augen hatten einen fast wahnsinnigen Glanz angenommen und ihr Atem ging schnell und pfeifend, als er sie noch einmal verächtlich bäugte, herumwirbelte und durch die aufschwingende Tür das Gewächshaus verließ. Von einem Schrei begleitet klatschte der Mistbrocken von Innen gegen die Scheibe. „Und der Spruch heißt übrigens Danke!“, brüllte sie ihm mit sich überschlagender Stimme hinterher.

Nach einem letzten zornigen Blick auf die nun hinter ihm geschlossene Tür schüttelte er die Krümel von seinem Umhang und stürmte zurück Richtung Portal, als er hinter der Biegung mit jemandem zusammenstieß.

„Guten Abend, Professor“, flötete Hagrid fröhlich. „Wohin so eilig?“

„Weg!“, blaffte er zurück und rückte grimmig seinen Umhang gerade. Hagrid verzog das Gesicht.

„Was riecht hier so...“, begann er, verstummte aber sofort, als er seinem Gegenüber ins Gesicht sah. Dieser blitzte ihn jedoch nur wütend mit zusammengekniffenen Augen an und rauschte ohne ein weiteres Wort mit bauschendem Umhang davon.

„Mann, ist der sauer!“ Hagrid schüttelte den Kopf und ging dann weiter, um zu sehen, ob Evy seine Lieferung gefunden hatte.

Kaum war er in Gewächshaus Sieben eingetreten, wurde er von der nicht weniger wütenden Kräuterkundelehrerin empfangen.

„Warum um Merlins Willen hast du das Zeug hier abgeladen?“, schnauzte sie ihm entgegen.

Verblüfft betrachtete er die verdreckte Frau, die gerade die letzte Fuhre nach draußen gefahren hatte und die Karre nun genervt in die Ecke stellte. Er hatte sich nichts dabei gedacht.

„Ich... ähm... Verzeihung“, meinte er kleinlaut. „Ich wusste nicht, wo du es hin haben wolltest.“ Mehr brachte er angesichts ihres Blickes nicht heraus.

„Ach schon gut“, seufzte sie, als sie seine schuld bewusste Miene bemerkte. Wenn jemand sie so ansah,

verrauchte ihre Wut schnell. Sie setzte sich auf die Karre und stützte den Kopf in den Händen ab. „Tut mir leid, dass ich dich so angefahren habe.“ Ihre Stimme klang gedämpft durch die Finger vor ihrem Gesicht.

Er betrachtete sie ein wenig ratlos, als sie sich die Haare nach hinten strich und nun umso mehr mit Dreck und Erde bedeckt war. Irgendwie war sie so anders als sonst.

„Macht ja nix“, antwortete er immer noch ein wenig eingeschüchtert. „Ich dachte, es ist egal, wo ich das Zeug hin bringe. Einmal Wingidum Lovosa und wutsch...“, er wedelte mit der Hand, „...ist es dort, wo du es haben willst.“

Prüfend betrachtete er sie genauer, als sie die Schaufel vor sich ein wenig zur Seite kickte. Sie sah zu ihm auf und er erschrak fast vor ihrem verzweifelt wirkenden Blick.

„Geht's dir nicht gut?“ Er setzte sich neben sie auf einen großen umgedrehten steinernen Blumenkübel. Statt einer Antwort warf sie die Arme um ihn und begann zu schluchzen. Überrascht und ein wenig hilflos blickte der Wildhüter an sich herab und tätschelte ihr so sanft er konnte den Rücken.

„Nana“, versuchte er sie zu trösten. „So schlimm is' das doch nicht.“ Doch sie ließ sich nicht beruhigen. Also strich er ihr hin und wieder über den Rücken und summte ein wenig vor sich hin, bis ihr Weinen weniger und ihr Atem ruhiger wurde.

Nach ein paar Minuten hob sie den Kopf und schniefte: „Verzeih, Hagrid. Ich...“ Erneut glänzten ihre Augen bedrohlich.

„Nicht wieder weinen“, sagte er sanft. Sie schluckte.

„Ach dieser blöde...“, sie wischte sich mit den Ärmel über die Augen. „Er hat es tatsächlich geschafft, dass ich mich völlig vergesse. Erst diese Schipperei und dann hat dieser Typ nichts Besseres zu tun, als mir kluge Ratschläge zu erteilen und mir ununterbrochen unter die Nase zu reiben, wie unfähig ich doch bin.“

Hagrid runzelte die Stirn. „Professor Snape?“, fragte er. „Ja, der ist manchmal ein wenig eigen.“

„So kann man es auch sagen“, nuschelte sie und schnäuzte in das große karierte Taschentuch, das er ihr hinhielt. „Danke“, atmete sie tief durch. „Es geht wieder.“

„Fein.“ Er sah ihr in das verheulte Gesicht. „Willst du vielleicht was Kräftiges trinken? Zur Stärkung?“, fragte er augenzwinkernd.

„Gern.“ Jetzt lächelte sie schon wieder ein bisschen.

Hagrid stand auf und bot ihr seinen Arm an, den sie ergriff und mit ihm zusammen nach draußen in Richtung seiner Hütte ging.

Immer noch schnaubend vor Wut rauschte Severus Snape durch die Korridore. Ein paar Schüler sprangen ihm aus dem Weg, denn sein Gesichtsausdruck verhieß definitiv das Risiko ein paar unwichtige Körperteile zu verlieren, falls man ihm jetzt im Weg herum stünde.

In seinem Büro angekommen knallte er die Tür hinter sich zu und sein Blick fiel auf den immer noch rauchenden Kessel auf seinem Schreibtisch.

Toll. Eine Wurzel hatte er natürlich nicht.

Er riss die Schubladen seines Schrankes auf und durchwühlte eine nach der andern.

„Ha!“ Triumphierend hielt er eine kleine übrige Krampfknöterichwurzel in die Höhe und schmiss sie in den Kessel.

So, jetzt konnte das erstmal ein paar Tage stehen, ohne dass es verderben würde.

Er malte mit dem Zauberstab ein großes X in die Luft und versiegelte so von Innen die Tür zum Korridor. Dann löschte er das Feuer unter dem kleinen Kessel und trat durch die Tür von seinem Büro in seine angrenzenden Wohnräume. Er schnaufte tief durch und ließ sich in den Sessel neben dem Kamin fallen.

Was für eine Person....

Irgendetwas passte nicht zusammen.

Eigentlich hatte er sie für eine etwas oberflächliche, aber geduldige Person gehalten. Ein wenig langweilig, zu jeder Zeit gut gelaunt und bereit, jedem bei irgendwas zu helfen, zuzuhören und so weiter. Dieser Ausfall eben ins genaue Gegenteil war einfach übertrieben gewesen für jemanden, den er bisher so eingeschätzt hatte, und normalerweise lag er mit seinen Einschätzungen richtig.

Doch so ein Verhalten hatte er nicht erwartet. Sie war völlig aus der Fassung gewesen. Zwar war er es gewohnt, dass die Leute ihn nicht unbedingt freudestrahlend umarmten, wenn er sich mit ihnen unterhielt – Merlin sei Dank – aber er hatte sie seines Wissens nicht zu einer solch überzogenen Reaktion provoziert.

Das passte einfach so überhaupt nicht zu ihrem sonstigen Wesen.

Er überlegte.

Nein, er hatte nichts getan, was einen üblicherweise freundlichen und ausgeglichenen Menschen dazu bringen würde, dermaßen die Beherrschung zu verlieren. Jeder andere wäre vielleicht genervt gewesen, dass er bei der Arbeit gestört wurde und hätte ihm die Wurzeln in die Hand gedrückt, damit er wieder verschwinden sollte. Der eine wohl geduldiger als der andere, aber keiner hätte ihn durchgehend angelächelt, um ihn letztendlich mit stinkendem Zeug zu bewerfen.

Was war das überhaupt für ein kindisches Gebaren?

Sie schien mit allen gut klarzukommen, unterhielt sich offen mit jedem, den sie in den letzten Tagen neu kennengelernt hatte. Freundlich und nett zu jeder Zeit. Er hatte im Lehrerzimmer ein paar Gespräche zwischen ihr und den anderen Lehrern mitbekommen. Wurde sie auf private Dinge angesprochen, antwortete sie wie immer gefällig und charmant. Sie hatte in Irland gelebt und dann in London bei ihrer Schwester. Unverbindlich. Normal, unauffällig und belanglos.

Die Erstklässler heute waren ganz begeistert von ihrem „lustigen“ und „lockeren“ Unterricht gewesen. Das war zwar nicht unbedingt wichtig, aber dort lag offenbar auch kein Problem vor.

Ihre kurzen Entgleisungen bei gewissen Äußerungen anderer waren ihm allerdings auch nicht entgangen. Dazu hatte er zu viel Zeit als Spion und Beobachter verbracht, in der es lebenswichtig gewesen war, Leute und ihr Verhalten genau zu analysieren. Es war, als würde ein Schatten über ihr Gesicht fliegen.

Er dachte an den vergangenen Krieg.

Nein, auch da fiel ihm kein Ereignis ein, in dem der Name Calaway auftauchte, und er hatte als Akteur auf beiden Seiten wohl so gut wie alle größeren Vorgänge mitbekommen. Selbst wenn sie damals in irgendetwas involviert gewesen wäre, konnte es keine bedeutende Sache gewesen sein, sonst wüsste er davon.

Wahrscheinlich hatte sie auch irgendwelche Verwandte oder Freunde im Krieg verloren, so wie fast jeder, und war daher ein wenig zart besaitet.

Die Schmerzen in seinem Körper waren inzwischen kaum noch zu ignorieren. Er zog eine Ampulle aus der Innentasche seines Umhangs und trank sie aus.

Währenddessen hockte Evy zusammen mit Hagrid in dessen Hütte und kippte gerade einen Becher Feuerwhiskey hinunter.

Es war nicht der erste.

„Ja Hagrid... So ist das.“ Ihre Zunge schien schon etwas schwer zu werden.

Hagrid war der Meinung gewesen, es sei besser sie nicht zu bedrängen. Wenn etwas Ernstes vorgefallen wäre, würde sie es schon von selber erzählen. Stattdessen hatte sie erst mal eine gute halbe Stunde gar nichts gesagt, sondern nur getrunken.

„So ist das“, wiederholte sie und betrachtete den Becher in ihren Händen. „Eigentlich so einfach und doch so schwer.“ Hagrid nickte ohne ein Wort zu verstehen und trank ebenfalls seinen humpengroßen Becher aus, um beiden umgehend nachzuschenken.

„Niemand will ein trauriges Gesicht sehen. Da laufen sie alle davon. Und dann ist man allein.“

„So is' das“, brummte Hagrid.

Sie nickte und leerte den Becher wieder in einem Zug.

„Ich geh' jetzt mal nach oben. Gott sei Dank ist morgen Freitag. Da kann ich erstens ein wenig länger schlafen und mich nachmittags mal an diesen Lehrplan setzen. Ich hab morgen nur die dritte und vierte Stunde mit den Zweitklässlern.“ Sie erhob sich bedächtig und umarmte ihn.

„Danke, dass du mir zugehört hast, Hagrid.“

„Keine Ursache.“ Aufmunternd klopfte er ihr auf den Rücken. „Ich hab morgen auch nur zwei Stunden zu geben. Vielleicht fang ich mal mit dem Plan an.“

„Mach das. Ich komme dann irgendwann vorbei, wenn du willst, und helfe dir.“ Ein wenig unsicher auf den Beinen wandte sie sich um und öffnete die Tür.

„Das wäre toll“, strahlte Hagrid begeistert. „Schlaf gut. Und Kopf hoch. Hier hast du noch ein paar Tummerbeeren.“

„Oh vielen Dank.“ Mit einem leicht verklärten Lächeln steckte sie den Beutel in ihre Rocktasche. „Also dann bis morgen.“ Sie winkte ihm noch einmal, schloss die Tür hinter sich und machte sich auf den Weg zum Schloss.

Was für ein erster Tag.

Enthüllungen

Zufrieden legte sie die Dokumente, die sie gerade ein letztes Mal durchgelesen hatte, zu Seite. Den ganzen gestrigen Nachmittag hatte sie die alten Lehrpläne inspiziert und festgestellt, dass sie eigentlich nicht viel zu ändern hatte. Bei einigen Gewächsen gab es ein paar neue Pflegehinweise, die sich durch moderne Zauber und Erkenntnisse bereits etabliert hatten, aber im Lehrplan noch nicht aufgeführt gewesen waren. Erstaunt hatte sie bemerkt, dass etwa der Solex-Zauber für anhaltendes Sonnenlicht überhaupt nicht erwähnt war. Dabei hatte sie selbst diesen schon zu Schulzeiten anzuwenden gelernt.

Es war wohl wirklich Zeit gewesen für eine Reformation der Pläne. In anderen Fächern war da aber wahrscheinlich so einiges mehr zu tun. Bei Pflanzen änderte sich ja eigentlich nichts. Manche mochten Kälte, andere Wärme, Feuchtigkeit oder Trockenheit. Einige musste man beschäftigen, da sie sonst unausgeglichen und unleidlich wurden, oder durfte sie nur zu bestimmten Tageszeiten in ein Wasserbad setzen, um sie vor der Transformation zu reinigen.

Das war und blieb so.

Auch die Wirkungen und Anwendungsweisen der Gewächse änderten sich nicht mit den Jahren, sondern nur mit deren Pflege und sorgfältigen Behandlung.

Bei Hagrids Plänen sah es ähnlich aus.

Auch Flubberwürmer und Bowtruckles verhielten sich immer noch genauso wie in den Jahrhunderten zuvor. Da gab es eher noch etwas hinzuzufügen, da Hagrid beispielsweise den Hippogreiften näher gekommen war als die meisten Zauberer vor ihm.

Also hatte Evy es so gehalten, dass er ihr erklärte, was er mit den Geschöpfen machte und wie sie darauf reagierten, und sie hatte es mitgeschrieben. Es war also bei beiden Fächern eigentlich mehr Schreibarbeit als alles andere, da sie das geschwollen klingende Geschwafel in eine normale, moderne Sprache zu bringen versucht hatte.

Sie lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und ihr Blick fiel auf die Uhr. Halb zwölf. Die ideale Zeit um den Krampfknöterich um ein paar Wurzeln zu erleichtern, da dieser sie in der Mittagszeit wegen der Wärme am lockersten von sich streckte.

Es war ihr peinlich, wie sie sich vorgestern ihrem Kollegen gegenüber verhalten hatte. Sich so gehen und ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen war sonst nicht ihre Art. Normalerweise gelang es ihr ganz gut, sich zu beherrschen und freundlich zu bleiben, auch wenn jemand ihr auf die Nerven ging oder sie jemanden nicht mochte. Sie ärgerte sich über sich selbst, weil sie sich so aus der Reserve hatte locken lassen mit nichts und wieder nichts.

Gestern schon war ihr klar geworden, dass sie völlig übertrieben reagiert hatte, und sie wollte es eigentlich wieder gut machen. Nur hatte sie eben um die Mittagszeit unterrichtet und es gerade noch so zum Essen geschafft, weshalb sie sich da nicht mehr um die von ihm benötigten Wurzeln hatte kümmern können. So jedenfalls wollte sie das nicht im Raum stehen lassen. Sie erhob sich, nahm ihren Umhang von der Garderobe neben der Tür und machte sich auf den Weg nach unten.

Als sie kurz darauf vor Gewächshaus Zwei ankam und die Tür öffnen wollte, fiel ihr auf, dass sie den Schlüsselbund in ihrem Büro vergessen hatte.

Sie nahm ihren Zauberstab aus der Innentasche hervor und betrachtete ihn nachdenklich.

Zur gleichen Zeit trat Severus Snape im ersten Stock an das Fenster seines Büros. Auch er hatte sich den Morgen über mit den Lehrplänen beschäftigt und war jetzt zumindest mit den Kapiteln für das erste Schuljahr durch.

Eine Gestalt ging unter ihm über den Rasen auf die Gewächshäuser zu, das lange Haar wehte im Wind hinter ihr her.

Er verzog das Gesicht, als er durch ihren Anblick wieder an die Situation vorgestern erinnert wurde. Bei den Mahlzeiten in der Großen Halle hatte er es seither vermieden, sie zu beachten.

Vor dem zweiten Gewächshaus blieb sie stehen. Er konnte sehen, dass sie ihren Zauberstab in der Hand hatte, wohl um die wie immer verschlossene Tür zu öffnen. Statt jedoch den Zauberspruch zu sprechen, steckte sie den Stab wieder in ihren Umhang und sah umher, als würde sie jemanden suchen.

Er runzelte skeptisch die Stirn, als sie dann an der Wand des Gewächshauses entlang schlich und ein Fenster aufdrückte.

Was kam denn jetzt?

Noch einmal schaute sie sich um und drückte sich schließlich mit beiden Händen am Fensterrahmen hoch, setzte sich darauf ab und raffte ihren Rock. Dann schwang sie ein Bein nach dem anderen hinein und verschwand aus seinem Blickfeld.

Kopfschüttelnd wandte er sich ab und beschloss einfach nicht weiter darüber nachzudenken, warum diese Frau anscheinend lieber alles etwas komplizierter machte.

Etwa zehn Minuten später stemmte Evy zufrieden die Hände in die Hüften und betrachtete ihr Werk. Die Krampfknöteriche waren sehr pflegeleicht gewesen und hatten sich bereitwillig die schon knorrig werdenden älteren Wurzeln entfernen lassen, die sie wegen der hohen Temperaturen oberhalb der Erdoberfläche abgelegt hatten. Nun raffte sie so viel wie möglich von dem kleinen Haufen zusammen, ging damit zu dem geöffneten Fenster und warf sie hinaus auf den Rasen. Dann sammelte sie den Rest auf und schmiss auch diese nach draußen.

Als sie beim Hinterherklettern gerade das zweite Bein über den Rahmen heben wollte, verhakte sich ihr Rock an der Fensterscheibe und sie verlor das Gleichgewicht.

„Verdammt!“ Mit einem leisen Aufschrei rutschte sie auf der anderen Seite hinunter, begleitet vom Geräusch reißenden Stoffes, und landete mit Kopf und Händen voran in dem Wurzelhaufen. Schnell sah sie sich um, doch Gott sei Dank war weit und breit niemand zu sehen.

Sie rappelte sich auf und strich die Haare aus dem Gesicht. Als sie sich bücken wollte, um die Wurzeln aufzuheben, sah sie erst, dass der Riss in ihrem Rock dieses Mal bis zur oberen Hälfte ihres Oberschenkels reichte.

Na toll. Schon wieder. Naja, darum würde sie sich später kümmern. Jetzt erstmal das hier zu Ende bringen. Sie schichtete die nun leicht zerdrückten Wurzeln auf und schob dann beide Arme unter den Haufen. Es war doch mehr, als sie gedacht hatte. Sie konnte kaum noch sehen, wo sie hin lief, aber das Büro ihres Kollegen würde sie schon noch finden. Es war ja nicht weit.

„Idioten“, murmelte dieser gerade, als er einen Abschnitt über Lähmzauber auf einem verschlissenen Pergament mit roter Tinte markierte. So ein Unfug...

Plötzlich wummerte etwas gegen seine Tür.

Er ließ die Feder fallen und hob ungehalten den Kopf. „Ja?!“ Niemand trat ein, doch wieder wummerte es dagegen.

„Wer...?“ Verärgert richtete er den Zauberstab auf die Tür, die sich umgehend öffnete und einen unerwarteten Anblick ermöglichte.

Das unterste, was er sehen konnte, waren zwei schmutzige, nackte Füße. Es folgte ein dunkler Rock, der durch einen großen Riss Aussicht auf ein ebenfalls nicht sehr sauberes Bein zuließ. Die obere Körperhälfte war verdeckt von einem Gewirr brauner wurmartiger Gebilde.

„Wo wollen Sie sie denn hin haben?“, fragte die Erscheinung dumpf.

Wortlos starrte er sie an. Dann zeigte er mit dem Zauberstab auf die Wurzeln und levitierte sie mit einem eleganten Schwung in die Ecke zwischen Fenster und Regal.

„Merlin sei Dank! Endlich bin ich diese Dinger los!“, atmete Evy auf und wischte sich die Finger an den Resten ihres Rockes ab. In ihrem etwas wirren Haar hing immer noch eine Wurzel.

Er nickte ihr dankend zu, doch sie machte keine Anstalten zu gehen.

„Ist noch etwas?“, fragte er ungeduldig und abermals blieb sein Blick an ihren nackten Füßen hängen, bevor er ihr wieder in das lächelnde Gesicht sah.

„Ich... ähm...“ Jetzt wurde sie rot und trat nervös von einem Fuß auf den anderen. „Ich wollte...“ Sie räusperte sich. „Ich wollte mich entschuldigen. Wegen vorgestern. Ich war einfach nicht gut drauf. Auch ich kann mir nämlich Schöneres vorstellen, als den ganzen Abend Drachenmist wegzuschaukeln, und dann hab ich meine ganze Wut an dem ausgelassen, der als erstes da war und unglücklicherweise waren Sie das.“ Sie hatte sehr schnell gesprochen, als wollte sie etwas loswerden.

„Also... es tut mir leid.“ Entschuldigend lächelte sie ihn an und wartete auf eine Antwort, während ihr Gegenüber sie ein wenig spöttisch musterte.

„Ich habe es überlebt“, meinte er schließlich nur und wandte sich dann wieder seinen Unterlagen zu.

„Gut... Dann...“ Ihr Blick wanderte ein wenig unschlüssig das hohe Bücherregal neben ihr hinauf. „Oh! ‚Biologisch Bedingte Transformationen‘! Das Buch soll sehr informativ sein. Könnte ich mir das ausleihen?“

Er wedelte mit der Hand ohne sie anzuschauen. „Bedienen Sie sich.“

Einen Moment lang stand sie ein wenig ratlos vor dem hohen Regal und sah sich nach einem Schemel oder Hocker um. So kam sie jedenfalls nicht ran. Als sie bemerkte, dass er sie aus den Augenwinkeln beobachtete, zog sie ihren Zauberstab aus der Tasche und deutete auf das Buch. Sie räusperte sich, ihren Blick fest auf das Ziel gerichtet.

„*Accio*.“

Ein glänzender Strahl schoss aus dem Zauberstab in das Regal und dicke Bücher kamen nacheinander in atemberaubender Geschwindigkeit herausgeschossen. Evy duckte sich blitzschnell, wurde aber trotzdem von einem Buch am Kopf getroffen, während die anderen hinter ihr an der Wand landeten.

„*Finite!*“

Er hatte sich erhoben und stemmte jetzt die Hände auf den Schreibtisch.

„Sagen Sie mal, was treiben Sie da eigentlich?“, fragte er mit drohendem Blick. „Wenn Ihr Zauberstab beschädigt ist, kaufen Sie sich gefälligst einen neuen.“

Er trat um den Schreibtisch herum und hob den Stab auf, der neben ihr auf dem Fußboden lag. Er sah zwar ziemlich benutzt aus, aber nicht offensichtlich defekt.

„Nein.“ Sie rieb sich ihren Kopf. „Der ist in Ordnung. Ich war nur ein wenig... schwungvoll.“ Zweifelnd musterte er sie und reichte ihr dann die Hand, um ihr aufzuhelfen.

„Danke“, murmelte sie und zog sich hoch. „Ich...“ Sie nahm ihm den Stab aus der Hand und betrachtete diesen nachdenklich für eine Sekunde, doch sofort straffte sie sich und wie auf Kommando erschien das Lächeln wieder in ihrem Gesicht. „Nun... Sie haben ja jetzt, was Sie brauchen. Falls noch etwas fehlt, wissen Sie ja, wo Sie mich finden.“ Ohne eine Antwort abzuwarten eilte sie hinaus, schloss sie die Tür hinter sich und ließ ihn mitten im Raum stehend zurück.

Ein Anflug von Ärger und Enttäuschung wanderten über ihr Gesicht, während die Tür zufiel, und sie steckte den Zauberstab unwirsch in ihre Tasche zurück. Das Buch hatte sie vergessen.

Als sie ruckartig herumwirbelte, stieß sie jäh mit jemandem zusammen.

„Beim Jupiter! Wie sehen Sie denn aus?!“

Sybill Trelawney fing sich an der gegenüberliegenden Wand ab und starrte sie aus großen, bebrillten Augen entsetzt an.

„Was hat der mit Ihnen gemacht? Sie sind ja völlig ramponiert! Ha! Sogar den Rock hat er Ihnen zerrissen!“

Verwirrt stierte Evy sie mit offenem Mund an. „Ähm... Ich... äh...“ Plötzlich begriff sie und hob abwehrend die Hände.

„Nein, nein! Sie sehen das ganz falsch...“

Professor Trelawney bäugte sie von oben bis unten und rückte ihre Brille gerade. Dann erschien ein seltsames Grinsen auf ihrem Gesicht und sie nickte verstehend.

„Aaaah... So ist das.“ Sie wackelte anzüglich mit den Augenbrauen und deutete mit einem kleinen Kopfnicken in Richtung Tür.

„Nein!“ Evy wurde rot und schluckte ein hysterisches Lachen hinunter. „Nein, so auch nicht!“

Ihr Kopf begann zu schwirren und sie versuchte, sich zu sammeln.

Was für ein Gedanke!

„Ach Kindchen.“ Professor Trelawney legte einen Arm um ihre Schultern und drohte ihr mit dem Zeigefinger. „Erzählen Sie mir doch nichts. Ich war doch auch mal jung“, gackerte sie übermütig. „Und er hat ja auch wirklich beeindruckende Augen. So dunkel und geheimnisvoll.“ Sie wedelte kryptisch mit der Hand durch die Luft.

Evy starrte sie einige Sekunden sprachlos an, blinzelte ungläubig und schüttelte den Kopf. Es war zwecklos...

„Äh... ja... genau... Ich muss los... Sie verstehen...“ Ein wenig hektisch befreite sie sich von dem umgelegten Arm und wandte sich in die entgegengesetzte Richtung.

„Ja ja, die Jugend“, seufzte die Wahrsagelehrerin versonnen und winkte ihr hinterher. „Kommen Sie doch

mal zu mir nach oben. Ich würde Ihnen gern die Karten für Ihre gemeinsame Zukunft legen.“

Evy verdrehte die Augen. Klar...

Als sie an einem großen Spiegel vorbeilief, verstand sie aber ungefähr, was die Fantasie ihrer Kollegin so in Fahrt gebracht hatte.

* * *

Am frühen Abend machte er sich unauffällig auf den Weg nach unten. Beim Essen hatte er mitgehört, dass die Calaway heute noch in ihrem Büro arbeiten wollte. Das wäre die ideale Gelegenheit, um sich die fehlenden Narniuspollen für seinen Schmerztrank zu besorgen. Das Gebräu konnte zwar noch einen Tag oder zwei ziehen, aber die Möglichkeit war günstig, dass er ins Gewächshaus konnte, ohne dass sie ihn bemerkte.

Unbeobachtet verließ er das Schloss und betrat kurz darauf Gewächshaus Eins.

Dieses Mal nahm er sich vor den scharfen Ranken des Nieswegerichs in Acht und stand schließlich enttäuscht vor der kleinen Narniuspflanze. Nur zwei winzige Pollen waren braun. Die wenigen übrigen waren noch durch und durch grün und somit unbenutzbar.

Vorsichtig zupfte er die Pollen ab und legte sie in das durchsichtige Kästchen neben sich auf der Erde.

„Es wirkt nicht besonders gut, oder?“

Sofort schoss er nach oben und wirbelte herum. Ein stechender Schmerz zog durch seine Beine und ließen sie fast einknicken. Unmittelbar vor ihm stand Evy Calaway, die Hände locker vor sich gefaltet.

„Nein“, antwortete er und unterdrückte ein Schnaufen. Sie nickte langsam.

„Klar. Aber das ist kein Wunder.“

„Und Sie wissen natürlich auch genau, warum das so ist, nicht wahr?“

Trotz des sarkastischen Tonfalls in seiner Stimme lächelte sie sanft und zuckte ein wenig mit den Schultern. „Na ja, die Pflanze wird hier nicht gerade artgerecht behandelt. Da ist es nur verständlich, dass sie nicht ihre volle Kraft entfalten kann. Lassen Sie mich raten: Der Trank verdirbt schnell und auch die Wirkung lässt zu wünschen übrig.“

Prüfend musterte er sie.

„Sie wissen ja scheinbar geradezu alles.“

„Nun...“ Wieder lächelte sie einnehmend. „Ich weiß, dass das ein Narnius ist. Vom Ministerium reglementiert und nicht in der privaten Züchtung erlaubt. Richtig?“ Er gab keine Antwort, sondern sah sie weiterhin abwartend an.

Sie fuhr also fort: „Deshalb verboten, weil er in Zusammensetzung mit den entsprechenden Substanzen die Gedankenkontrolle ermöglicht. Ein biologischer Imperius sozusagen. Außerdem kann er Halluzinationen, Rauschzustände und Abhängigkeit hervorrufen und bei übermäßigem Genuss sogar tödlich sein. Und zuletzt ist er zusammen mit Glimpyschuppen und Krampfknöterichwurzeln ein wichtiger Bestandteil des Schmerztrankes gegen chronische Verfluchungen und Vergiftungen, sowie zur Eindämmung von deren Ausbreitung.“

Milde erstaunt wanderten seine Augenbrauen nach oben. „Na sieh mal einer an“, dachte er. Nicht viele hätten einen Narnius überhaupt erkannt und dann auch noch so genau zu beschreiben gewusst. Eben gerade weil diese Pflanze normalerweise nirgendwo zu finden war.

Da er immer noch keine Reaktion auf ihre Ausführungen zeigte, redete sie weiter.

„Ein Narnius braucht Liebe, damit er richtig gedeihen kann. Er braucht einen eigenen Topf, wo er nicht von anderen Gewächsen gestört wird. Dieser Topf darf nur aus gefiltertem Reubelton bestehen. Mehrmals am Tag muss man dem Narnius zeigen, dass man ihn gern hat. Man sollte ihn ein wenig streicheln, sich mit ihm beschäftigen, ihm vorsingen oder vorlesen, und am besten stellt man ihn abends neben das Kopfkissen, damit er sich nicht ausgeschlossen fühlt.“

Seine Oberlippe kräuselte sich und eine steile Falte bildete sich auf seiner Stirn.

„Ich werde diese Pflanze mit Sicherheit nicht mit ins Bett nehmen!“

Schmunzelnd zog sie die Nase kraus. „Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass sie sich dort besonders wohl fühlen würde. Aber es ist schon okay.“ Sie sprach schnell weiter, als er zu einer Antwort ansetzte. „Sie scheinen wirklich nicht der richtige Pfleger für so eine seltene Pflanze zu sein“, überlegte sie kurz. „Wenn Sie wollen, würde ich das für Sie übernehmen.“

Erwartungsvoll sah sie ihn an. Jetzt war es an seiner Seite nachzudenken.

Wenn er ablehnte, würde er wahrscheinlich riskieren, dass die Pflanze einging. Die Besorgung der Samen war schon schwierig genug gewesen und er hatte viele Beziehungen spielen lassen müssen. Er hatte gar nicht gewusst, wie viel Arbeit Professor Sprout mit diesem Ding gehabt hatte. Das hatte sie also bei ihrem Abschied damit gemeint, er solle sich gut um ‚den Kleinen‘ kümmern. Ja klar, gießen und abernten. Dass er damit quasi eine Art Haustier übernommen hatte, war ihm bis hierhin nicht bewusst gewesen. Er runzelte die Stirn bei dem Gedanken, dem Gewächs ein Buch vorzulesen und es mit sich herumzutragen. Aber ohne die Pollen wäre sein Trank wirkungslos, und ohne seinen Trank würden der Schwindel und die Schmerzen immer mehr zunehmen, bis er ein völlig bewegungs- und denkunfähiges Wrack wäre.

Wenn er wiederum ihr Angebot annahm, müsste er sich darauf verlassen, dass sie die Pflanze richtig behandelte. Das Gelingen seines Trankes wäre dann völlig von ihren Fähigkeiten und Anstrengungen abhängig. Mal davon abgesehen wusste sie, dass diese Pflanze hier illegal wuchs. Eine bewusstseinsverändernde, tödliche Pflanze in dem öffentlich zugänglichen Gewächshaus einer Schule... Das hieß, er musste zusätzlich noch auf ihre Verschwiegenheit hoffen. Nicht besonders begeistert von diesen Aussichten zog er die linke Augenbraue nach oben und sah sie prüfend an.

Nach einer Weile nickte er zögernd.

„In Ordnung. Ich erwarte, dass Sie kompetent genug sind und mir die Ergebnisse Ihrer Bestrebungen dann umgehend zukommen lassen.“ Sie lächelte zufrieden. Das war ja schon fast eine verbale Anerkennung gewesen!

„Ich werde mir größte Mühe geben. Schließlich hat man ja nicht oft die Gelegenheit, sich mit so einer außergewöhnlichen Sache zu beschäftigen.“ Er nickte erneut langsam.

„Wann kann ich also mit ersten Ergebnissen rechnen? Ich brauche sie spätestens in einer Woche.“ Zwei Pollen hatte er ja jetzt wieder. Also noch genug, um den angesetzten Trank fertigzustellen.

Sie besah sich die kleine Pflanze nachdenklich.

„Ja... Ja, das müsste eigentlich klappen. Das Exemplar ist zwar sehr vernachlässigt, aber ich werde es sofort in den Reubeltontopf umsetzen und mich verstärkt darum kümmern... diskret natürlich“, fügte sie noch hinzu, da sie glaubte, seine Bedenken zu erahnen.

Wieder betrachtete er sie regungslos und ruckte dann abgehackt mit dem Kopf.

„Ich danke Ihnen“, meinte er nur knapp und verließ zügig das Gewächshaus.

Evy sah ihm gedankenverloren nach.

Das hatte ihn einiges gekostet. Offensichtlich war er es nicht gewohnt, von anderen Hilfe anzunehmen oder sich auf andere zu verlassen. In diesem Fall war ihm nichts anderes übrig geblieben, da er sonst seinen Makel der Schwächung hätte zugeben müssen.

Sie wusste zwar nicht genau, durch wen oder was er so schwer gebeutelt worden war, dachte sich aber, dass es etwas mit den Geschehnissen des Krieges zu tun haben musste. Um seine Beteiligung am finalen Kampf gegen den Lord wusste ja eigentlich jeder Bescheid, nur kannte eben kaum einer die vollständigen Hintergründe.

Ein düsteres Gefühl breitete sich in ihrem Brustkorb aus, als sie an den Krieg dachte. Doch sofort rief sie sich in die Gegenwart zurück, bevor es die Gelegenheit nutzte, sich in ihr festzusetzen.

„Nein“, schalt sie sich selbst. „Es ist Vergangenheit. Denk nicht darüber nach... Weg damit!“

Kopfschüttelnd holte sie tief Luft und machte sich dann energischen Schrittes auf den Weg, um den Topf für den Narnius zu suchen.

Währenddessen schloss Severus Snape die Tür seines Büros hinter sich und hoffte inständig gerade keinen großen Fehler gemacht zu haben.